



Jan Appel: Veranstaltung der Internationale Anti-Militaristische Vereniging (IAMV), über die Betriebsorganisation. Redner : Jan Appel (*De Tribune*, 25. Oktober 1927) [Photo, Maastricht, Sommer 1978, von Corry de Niet, [www.aaap.be](http://www.aaap.be), Versammlung].

– **APPEL, JAN** (1890–4.5.1985), alias **JAN ARNDT**, **MAX HEMPEL**, **JAN VOS**, geboren in einem Dorf in Mecklenburg; Schiffsbauer, Metallarbeiter; seit 1908 Mitglied der SPD, gehörte er im I. Weltkrieg zu den führenden Linksradikalen in Hamburg; 1918 Vorsitzender der Revolutionären Obleute, Mitglied des Spartakusbundes, 1919 Vorsitzender der Hamburger KPD und Redakteur deren *Mitteilungsblatt*.

April 1920 Gründungsmitglied der KAPD und Mitglied deren GHA. Im Mai 1920 zusammen mit Franz Jung\* (und Hermann Knüfken\* als Unionist des Seemannsbund) wird er nach Moskau delegiert, um dem II. Weltkongress der Komintern teilzunehmen. Er diskutiert mit Führern der Komintern, Lenin, Bukharin, Radek. In der ganzen Zeit der Unterhaltung mit Lenin befand sich ein Bildhauer im Zimmer, der an einer Tonbüste Lenins arbeitete. Da Lenin seine Broschüre *Die Kinderkrankheiten der Linkskommunisten* beendet hatte, gab er an Appel, Jung und Knüfken das deutsche Manuskript, sagend ironisch: „*Sie müssen mir offen Ihre Meinung sagen, wenn immer Sie mit den verschiedenen Punkten, die ich behandelt habe, nicht einverstanden sind*“.

Zurückgetreten nach Deutschland, ist er ein resoluter Gegner des Nationalbolschewismus. Während des August 1920 Kongresses der KAPD, verwirft er jeglichen Kompromiss mit dem Hamburger Nationalbolschewismus: „*Wir sagen, und da sind wir Marxisten, nicht Ziel ist die Einheit der Nation, sondern die Herrschaft der Arbeiterklasse, und zwar nicht in einem Lande allein, sondern in der ganzen Welt. Dieses Ziel ist nicht nur vorhanden, wo die Arbeiterklasse die Macht hat, sondern auch in anderen Ländern. Damit haben wir zu rechnen. Deshalb sagen wir nicht: Einheit der Nation, sondern: Herrschaft des internationalen Proletariats*“.

Er kritisiert kräftig auch eine summarische Intervention von Franz Jung, der in diesem Kongress erklärte, dass die Oktoberrevolution nur ein Putsch gewesen war: „*Ich muss zuerst auf die Ausführungen Jungs eingehen, die da besagten, dass die Oktoberrevolution in Russland wie ein Putsch zu bewerten sei. Jeder Genosse, der die Geschichte von Russland verfolgt hat, weiß, dass die Revolution in Russland bereits seit dem Jahre 1905 im Gange ist. Dann von einem Putsch zu sprechen, ist etwas stark. Die Dinge sind zwar so gewesen, dass die Bolschewisten es verstanden haben, dem Willen der in Russland arbeitenden Bevölkerung und auch der Bauern einen Ausdruck zu geben, die Parolen auszugeben. Sie waren nicht die übermäßig große Partei, aber sie trafen die Dinge richtig. Die Massen gewannen Vertrauen zu ihnen. Darauf folgte die Revolution, aber kein Putsch. Denn die Arbeiterschaft hatte in Russland die Macht. Sie hat sie heute noch. Sie hat die Rote Armee organisiert und sie ist nicht die zusammengelaufene Armee aus allen möglichen Armeen. Sie ist der Kerntrupp des Proletariats*“.

Später nimmt er unter dem Pseudonym von JAN ARNDT (Delegierte von Mitteldeutschland) an der 3. Reichskonferenz der AAUD (12.-14. Dezember 1920 in Leipzig). Er ist ein resoluter Anhänger des Zentralismus und ein Verächter der sogenannten „Kontrolle der Produktion“: *„Er wendet sich gegen einen dezentralistischen Aufbau der Union und betont, dass der Staat mit Orgesch, Betriebspolizei, neuen Schlichtungsverordnungen, durchaus zentralistisch gegen streikende Proletarier vorgeht... er stellt fest, dass die Parole ‚Kontrolle der Produktion‘ darauf hinauslaufen muss, die alten mehrheitsozialistischen Parolen den Arbeitern in neuer Aufmachung zu servieren, die Arbeiterschaft für eine erhöhte Produktion zu interessieren. Kommt zu Schluss und fordert zentralistischen Aufbau der Union, der allein nur für eine einheitliche Leitung und Durchführung kommender notwendiger Aktionen kommen kann“.*

Im Juli 1921 ist er KAP Delegierter mit Alexander Schwarz\*, Bernhard Reichenbach\*, Ludwig Meyer\*, Fritz Kunze\*, Anna Classe-Lange\* und Käthe Friedländer-Ruminova\* auf dem III. Kongress der Komintern. Er verteidigt die Aktion von Max Hölz in Mitteldeutschland, die in dem Telegramm des Kongresses „beleidigt“ wäre: *„Es steht in diesem Telegramm dass Gen. Hölz sich nur von die Rache gegen die Bourgeoisie leiten ließ. Das ist nicht der Fall... Alle Taten, alle Handlungen, die Gen. Hölz in den letzten Märzkämpfen begangen hat, lagen im Blickfelde, sind geschehen im Gesichtspunkte der proletarischen Revolution... **Max Hölz** (hat) **die Taktik der KAPD ausgeführt und vertreten** (Lärm und Widerspruch)“.*

Vor allem verteidigt Appel die Idee einer „**durchgebildeten Kernpartei**“, einer zentralisierten und disziplinierten Organisation: *„Das Proletariat braucht dann eine durchgebildete Kernpartei. So soll es sein. Jeder einzelne Kommunist soll ein vollgültiger Kommunist sein, das sei unser Ziel, und er soll auf seinem Post führen sein können. Er soll in den Verhältnissen, in den Kämpfen, in denen er steckt, die Stange halten können, und das, was ihn hält, was ihn bindet, das ist sein Programm. Das, was ihn zwingt, zu handeln, das sind die Beschlüsse, die die Kommunisten gefasst haben. Und da herrscht strengste Disziplin“.*

Im September 1921 KAPD Kongress, unter dem Pseudonym von ARNDT, hält er einen Bericht über die Erwerbslosenfrage. Er ist Anhänger der Gründung einer IV. Internationale: *„Wir müssen den Weg weiter gehen, man mag davon sagen, was man will, wir müssen die kommunistische Arbeiterinternationale schaffen“.*

1921-1923 Redakteur der Zeitschrift *Klassenkampf*, Düsseldorf, wo er überlebt in einer sehr schwierigen Situation: Französische Okkupation, Aufstieg des Nationalismus, Hunger, riesige Inflation, Notlage.

Im November 1923 ist er verhaftet als Jan Arndt in der französischen Besetzten Zone, wegen Raub eines Käses von einem Schwarzhändler. In 1924 ist er verurteilt zu zwei Jahre und einen Monat wegen der Kaperung der Dampfschiffs *Senator Schröder*. Während seiner Verhaftung in Hamburg liest er *Das Kapital* und verfasst den ersten Entwurf der *Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung*. Den 25. Dezember 1925 wird er aus der Haft entlassen.

Im April 1926 emigriert er in die Niederlande, nach Zaandam, einer linksradikalen kommunistischen Hochburg. Er entwickelt eine neue politische Aktivität mit Henk Canne-Meijer (1890-1962), Bruun van Albada (1912-1972), Piet Coerman (1890-1962), B. A. Sijes (1908-1981), usw., in dem internationalen Rätekommunismus (GIK). Die *Grundprinzipien*, die nach Diskussionen in der GIK überarbeitet wurden, erschienen 1930 auf Deutsch in Berlin

(AAU Verlag), 1935 auf Niederländisch (Verfasser: Jan Appel, Henk Canne-Meijer und B.A. Sijes).

Im Pfingsten 1927, in Bussum, hatte Jan Appel mit Herman Gorter über seine „Grundprinzipien“ diskutiert. Es entstand ein totaler Missklang: Gorter drückte seine vollkommene Übereinstimmung mit der Lenins Schrift *Staat und Revolution* aus: Die „sozialistische“ Produktion sollte auf dem Muster der deutschen Posten und Eisenbahnen während des I. Weltkriegs organisiert werden.

Delegierte der GIC (Holland), mit Henk Canne-Meijer, im Dezember 1931, verteidigt er seine eigene Idee einer zentralisierten Aktivität in den rätekommunistischen Gruppen: *„Berlins Misstrauen und gegenteilige Meinung zur Dezentralisation besteht deshalb, da diese zur vollkommenen Ablehnung der zentralen Erfassung führt. In der zentralen Erfassung suchen wir die Sicherung durch die Vororte. Die Übertragung der Verantwortung auf eine Ortsgruppe bietet die beste Gewähr für eine Verhinderung der Diktatur durch Körperschaften“*.

Ab 1933 fordert die Nazi-Justiz die Auslieferung von Jan Appel. Er muss tauchen und eine neue Identität finden. Er hieß JAN Vos fortan. Er blieb in der GIK aktiv und arbeitete auf Werften und in der Metallindustrie.

Während des Krieges der Untergetauchter Jan Vos nahm andere jüdischen Untergetauchten: Ben Sijes sowie seine spätere Ehefrau die Schriftstellerin Lea Berreklaauw (1914-1997), die da mit dem Astronom Bruun van Albada lebte.

Er beteiligte ab 1942 an dem Communistenbond Spartacus („Spartacusbond“), der von Stan Poppe (1899-1991) geführt war. Als die ehemaligen GIC-Mitglieder zogen sich bereits 1947 aus der Spartacus-Gruppe zurück, Jan Appel blieb zurück. Anton Pannekoek berichtete darüber: *„Es ist Schade, dass Jan bei den Spartacus-Leuten geblieben ist... Er war... zu sehr ein Mann der Aktion, um ausschließlich mit Propaganda zufrieden zu sein. Ein Mann der Aktion sein wollen in einer Zeit fehlender Massenbewegung führt leicht zur Formulierung unsauberer und irreführender Aktionsformen für die Zukunft. Vielleicht ist es jedoch trotzdem gut, dass sie bei Spartacus eine gute Kraft behalten“*.

Bereits 1948 war Appel gezwungen seine Aktivität bei dem Communistenbond zu beenden. Infolge eines Unfalls mit einem amerikanischen Militärfahrzeug, stellte sich daraus, dass er Deutscher war und keine gültigen Papiere verfügte. Die niederländische Säuberungskommission konnte, nach einer vertieften Beweiserhebung, überzeugt werden, dass Appel „kein Faschist oder Mitläufer“ war. Er erhielt eine befristete Aufenthaltsgenehmigung, die es regelmäßig zu verlängern galt. Er musste sich jeglicher politischer Aktivität zu enthalten. Erst im Jahre 1969 erhielt Jan Appel eine permanente Aufenthaltsgenehmigung. Er erhielt danach politische Kontakte mit kleinen Gruppen oder Persönlichkeiten. Er nahm im Januar 1975 zum Gründungskongress der Internationalen Kommunistischen Strömung (IKS) in Paris, wo er den revolutionären Kampf des deutschen Proletariats für den Rätekommunismus erzählte.

Genau 40 Jahre nach der deutschen Nazi-Kapitulation starb er 1985 in Maastricht wo er lebte.

Quellen: Jan Appel, „Der Zwang zur Revolution“, *Die Aktion*, Heft 35/36, 4. September 1920, S. 477-479; die vier ersten Kongresse der KAPD, 1920-1921: [www.left-disorder.nl](http://www.left-disorder.nl); *Protokoll des III. Kongresses der Kommunistischen Internationale (Moskau, 22. Juni bis 12. Juli 1921)*, Verlag der Kommunistischen Internationale (Carl Hoym Nachfolger/Louis Cahnbley), Hamburg 1921; Max Hempel, „Das Parlament des Imperialismus (Das Fazit von Genf und die Arbeiterklasse)“, *Proletarier*, Heft 4/5, Mai 1926, S. 60-63; „Das russische Wiederaufbauprogramm“, *Proletarier*, Heft 8/9, September 1926, S. 151-154; „Das russische Wiederaufbauprogramm“ (Schluss), *Proletarier*, Heft 10, Oktober 1926, S. 175-178; „Maschinensklaverei oder Technologie? Kommunistische Bemerkungen über

Rationalisierung“, *Proletarier*, Heft 1, Januar 1927, S. 3-6; „Maschinensklaverei oder Technologie? Kommunistische Bemerkungen über Rationalisierung“, *Proletarier*, Heft 2, Februar 1927, S. 39-42; „Marx-Engels und Lenin. Über die Rolle des Staates in der proletarischen Revolution“, *Proletarier*, Heft 4/5, Mai 1927, S. 95-98; „Marx-Engels und Lenin...“ (Schluss), *Proletarier*, Heft 6, Juni 1927, S. 123-129; Hans Manfred Bock, *Syndikalismus und Linkskommunismus von 1918-1923. Zur Geschichte und Soziologie der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (Syndikalisten), der Allgemeinen Arbeiter-Union Deutschlands und der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands*, Marburg am Lahn 1969; Gespräch mit Jan und Lea Appel, Maastricht, 11. Juni 1978 [Fred Ortman/Piet Roberts, Interviewer], <http://www.aaap.be/Pages/Jan-Appel.html#inte>; Jan Halkes (Utrecht), *Jan Appel: Het leven van een radenkommunist*, uitgeverij Comopolis, 1986; Hubert van den Berg, „Jan Appel – ein deutscher Rätekommunist im niederländischen Exil und Widerstand 1926-1948“, in *Anarchisten gegen Hitler. Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten, Rätekommunisten in Widerstand und Exil*, Lukas Verlag, 2001; Hermann Knüfken: *Von Kiel bis Leningrad. Erinnerungen eines revolutionären Matrosen 1917–1930* [Andreas Hansen und Dieter Nelles (Hrsg.)], Basis-Druck Verlag, Berlin 2008; Jonnie Schichtling, in *Barrikade*, „Streitschrift für Anarchosyndikalismus, Unionismus und revolutionären Syndikalismus“, 2011: „Die Erinnerungen von Jan Appel (1890-1985)“: <https://muckracker.wordpress.com/geschichte/jan-appel>; Bundesstiftung: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de>.

Philippe Bourrinet, April 2017.